

## 1. Mai Feier 2018 in Liestal

### Rede von Nationalrätin Maya Graf, Co-Präsidentin alliance F

*Es gilt das gesprochene Wort*

#### Liebe 1. Mai Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Vielen Dank für die Gelegenheit, dass ich heute an der 1. Mai Feier ein paar Worte an Euch richten darf. Ich tue dies besonders gern auch als Co-Präsidentin von alliance F, dem Bund Schweizerischer Frauenorganisationen. Alliance F vereint unter ihrem Dach über 150 Frauenorganisationen, so beispielsweise über 14 Frauenberufsverbände, Wirtschaftsfrauennetzwerke, Frauenzentralen und politische Parteien wie die Frauen der SP, CVP und FDP. Vor einer Woche durften wir zur 118. Delegiertenversammlung einladen. Wir stehen somit in der Tradition und Verantwortung einer langen und starken Frauenbewegung der Schweiz. Eine Frauenbewegung, die unglaublich grosses Durchhaltevermögen und Tapferkeit zeigen musste, um Schritt für Schritt die Frauenrechte in die Männergesellschaft einzubringen. Alliance F erkämpfte sich gemeinsam mit den Gewerkschaftsfrauen und Männern und den Linken nicht nur das Frauenstimm- und Wahlrecht, sondern auch den Lohngleichheitsanspruch in der Bundesverfassung, der bis heute unerfüllt geblieben ist. Der Einsatz von uns allen muss Seite an Seite weiter gehen:

Wir leben zwar im 21. Jahrhundert. Wir haben die Gleichstellung von Frau und Mann in Verfassung und Gesetzen verankert. Aber was die tatsächliche Gleichstellung betrifft, leben wir noch im 20. Jahrhundert. Wir haben in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nicht geschafft, was in vielen anderen europäischen Ländern heute selbstverständlich ist: Die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** so zu gestalten, dass sie bezahlbar ist und funktioniert (zum Beispiel mit etwas, das so einfach umzusetzen ist wie Tagesschulen), **mehr Frauen in Führungspositionen** in der Wirtschaft (in GL der 100 grössten Unternehmen sind nur 8% Frauen / in VR 17% /Schillingreport 2017) , im Parlament (im SR 15%/im NR 32%, in kantonale Parlamente 25% /2016) und Regierungen (im BR 2 Frauen/ in Kantone 24% /2016).

Und wir haben etwas so Selbstverständliches und Elementares nicht geschafft: **die Lohngleichheit** von Frau und Mann. Das ist nicht nur eine Schande. Es ist auch ökonomisch unhaltbar: Über 80% der Frauen in der Schweiz sind erwerbstätig, meist in Teilzeitpensen. Und dies, weil sie den grössten Anteil der Betreuungsarbeit für unsere Gesellschaft übernehmen – gratis und franko. Frauen in unserem Land sind also

gleich doppelt „bschisse“. Sie leisten Gratisarbeit einerseits und erhalten in der Erwerbsarbeit nicht den Lohn, den sie erarbeitet haben.

Frauen verlieren durch diese Lohndiskriminierung jährlich 7 Milliarden Franken. Diese Summe fehlt nicht nur in den Haushaltskassen und im Familienbudget. Sie fehlt vor allem auch in der Altersvorsorge der Frauen. Die Altersarmut hat heute ein Geschlecht. Es ist weiblich:  $\frac{3}{4}$  der EmpfängerInnen von Ergänzungsleistungen sind Frauen. Weniger zu verdienen für die gleiche Arbeit nur weil frau eine Frau ist, heisst mehr Abhängigkeit vom Staat und mehr Abhängigkeit vom Partner. Für mehr ökonomische Selbständigkeit der Frauen kämpft alliance F seit ihrer Gründung. Die Umsetzung der Lohngleichheit ist dringend nötig – sie muss jetzt im Parlament gelingen!

Ich habe vom 20. Jahrhundert gesprochen. Was wir uns im Bundeshaus von den bürgerlichen Herren an Ausreden und Ignoranz zum Thema Lohngleichheit anhören mussten, führt uns direkt zurück in diese Zeit. Was Iris von Rothen im Jahr 1958 hier schreibt, geistert leider noch heute in den Köpfen vieler Meinungsträger herum:

Zitat:

„Das feministische Postulat, gleiches Entgelt für gleiche und gleichwertige Arbeit, fällt in der Schweiz auf besonders steinigen Boden. ... Man wollte berücksichtigt haben, dass eine 'Erhöhung der Löhne für Frauenarbeit zahlreiche Wirtschaftszweige erheblich belastet, ihre Wettbewerbsfähigkeit auf den internationalen Märkten beeinträchtigen und zu Verhältnissen führen könnte, die ebenso wenig im sozialen wie im wirtschaftlichen Interesse unseres Landes liegen.' Damit aber behauptet man nichts Geringeres, als dass unangemessene Frauenlöhne im sozialen und wirtschaftlichen Interesse unseres Landes sind.“

*Iris von Rothen, Frauen im Laufgitter, 1958, S. 119*

Das schrieb Iris von Rothen vor genau 60 ! Jahren. Mann und frau stelle sich das vor!

War nun Iris von Rothen ihrer Zeit weit voraus oder liegt die Schweiz in Sachen Gleichstellung der Zeit weit hinterher? Fakt ist, die patriarchalen Strukturen sind zäh und immer noch tief verankert in unserer Gesellschaft. Rollenklischees behindern nicht nur unsere Wahlfreiheit bei Lebensentwürfen, sondern auch, wenn es darum geht, das wichtige Potential der Frauen in Gesellschaft, Politik und vor allem in der Erwerbsarbeit zu nutzen.

Und Geschlechter-Stereotypen beeinflussen den Lohn. Nicht erklärbare Lohnunterschiede sind **nicht** das Ergebnis von unterschiedlicher Berufserfahrung, Erwerbsunterbrüchen oder der Berufswahl: Sie existieren bereits beim Berufseinstieg, in derselben Tätigkeit, bei der gleichen Ausbildung, bei identischen Qualifikationen und Werthaltungen. Die unerklärbaren Lohnunterschiede sind Ausdruck einer unterschiedlichen „Wert-Schätzung“ von Arbeit, die sich an Stereotypen orientiert und unbewusst - meist nicht mutwillig - erfolgt.

Daher und genau deshalb braucht es die Verpflichtung zu Lohnvergleichsanalysen in den Unternehmen und deshalb funktioniert die Freiwilligkeit nicht. Es lohnt sich für jedes Unternehmen, sein Lohnsystem genau zu überprüfen. Denn es sollen nicht Geschlecht und Vorurteile, sondern Leistung und Fähigkeiten bezahlt werden.

Wir könnten also von einem Marktversagen sprechen: Es schadet der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Schweiz, wenn nicht Leistung und Fähigkeiten bezahlt werden, sondern Vorurteile. Die OECD kommt in der Länderstudie Schweiz 2013 zum Schluss, dass die CH zwar gut prosperiert. Im Vergleich zu ähnlichen Ländern gerät sie aber wirtschaftlich in Rückstand, weil es ihr nicht gelingt, die gut ausgebildeten Frauen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Negative Arbeitsanreize durch die gemeinsame Besteuerung von Ehepaaren, die höchsten Kinderbetreuungskosten im internationalen Vergleich und fehlende flächendeckende Tagesbetreuungsstrukturen sind das eine; die Lohnungleichheit das andere zentrale Element.

Daher ist die Lohndiskriminierung der Frauen nicht nur ein 37-jähriger Verfassungsbruch und eine nicht hinnehmbare Ungerechtigkeit, sondern sie hindert uns daran, die Kreativität und Innovationskraft der Hälfte der Bevölkerung für kommende Herausforderungen zu nutzen. Wir brauchen faire Löhne jetzt. Wir brauchen griffige Massnahmen um die Lohnungleichheit endlich zu erreichen. Und zwar jetzt! Erst dann sind wir tatsächlich im 21. Jahrhundert angekommen!